

Gesamtschau". Hier wird der rätselhafte Dualismus Welle-Korpuskel in der Atomphysik durch den Vergleich des Quants mit der Allsphäre dem Verständnis nähergebracht. Der Leser spürt fasziniert den Atem des unsterblichen Genies eines Plato, der die Gedanken des Autors glücklich befruchtet. Die Weltseele mit ihren Formpotenzen ist der objektivierte Schöpfungsgedanke Gottes, ihr Leib, d. h. das Feld ihrer Akte, ist die Welt. Die Weltseele ist als unräumliche Substanz zu denken. Ihre Akte erzeugen den Raum und das räumliche Geschehen. Sie ist der Substanzgrund der Entelechialfaktoren für alle Wesen.

Das Werk Walter Böhms ist allen, die nach tieferer Erkenntnis suchen, sehr zu empfehlen.

Kremsmünster, OÖ.

Johannes Brik

MYNAREK HUBERTUS, *Der Mensch – Sinnziel der Weltentwicklung*. (Entwurf eines christlichen Menschenbildes auf dem Hintergrund eines dynamisch-evolutionären Kosmos unter besonderer Berücksichtigung von Ideen H. Schells und Teilhards de Chardin.) (XXXI u. 499.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1967. Leinen DM 49.

Zweifelsohne stellt dieses Jahrhundert die Frage nach dem Wesen des Menschen mit besonderer Intensität und Radikalität. Wenn der Mensch auch von jeher über sich nachgedacht hat, so sah er sich doch bis an die Schwelle der Neuzeit hin eingefügt in die festen Ordnungen des Kosmos, so daß ihm die Idee einer voraussetzungslosen Freiheit fremd war, mit deren Aufkommen die Selbstproblematik des Menschen in der Gegenwart ein Maximum in aller uns bekannten Geschichte erreichte. Gegenüber einer solchen Situation muß sich die Theologie besonders aufgerufen fühlen zu einem entsprechenden Beitrag für die Gestaltung eines überzeugenden Bildes vom Menschen, von dem sie zeigen kann, daß er nicht beziehungslos in sich selbst ruht, sondern gerade wegen seines personalen, aber endlichen Eigenseins in einer wesenhaften Relation zu Gott und zum Kosmos gesehen werden muß. Angesichts dieser neuen Feststellung, daß der Kosmos im Gegensatz zum statisch aufgefaßten mittelalterlichen ein dynamischer evolutiver ist – ein Gedanke, den Schell als einer der ersten in das philosophisch-theologische System eingebaut hat –, ergibt sich die Notwendigkeit einer kosmologisch-theologischen oder natur-theologischen Anthropologie, die nach Schell und heute im Anschluß an Teilhard de Chardin u. a. (vgl. E. Benz, *Schöpfungsglaube und Endzeiterwartung*, München 1965, 7 f.) das ganze menschliche Sein auf dem Hintergrund eines dynamisch-evolutiven Universums und beide in Beziehung zur Transzendenz zu verstehen sucht. Bereits Schell wie die Theologie heute im Anschluß an Teilhard de Chardin ringen um ein neues

Menschenbild, indem sie das neue dynamische Daseinsverständnis in der christlichen Offenbarung zu integrieren suchen, wobei Schell noch kritisch dem Evolutionismus gegenüberstand in der Erarbeitung einer entsprechenden philosophisch-theologischen Begriffslehre, während heute mehr wissenschaftliches Material, größere allgemeine Aufgeschlossenheit und auch viele neue naturwissenschaftliche und theologische Erkenntnisse zur Verfügung stehen.

In diesem Sinn bemüht sich der Verfasser mit ungemeinem Fleiß, umfassender Literaturkenntnis und hoher spekulativer Begabung um die Herausarbeitung einer solch systematischen Anthropologie im Anschluß an die entsprechenden, doch weit verstreuten anthropologischen Partien des Schellschen umfassenden Werkes, zugleich in Konfrontation mit den heutigen anthropologischen Erkenntnissen, insbesondere seit Teilhard de Chardin u. a., freilich über die beiden Genannten hinaus in selbständiger wissenschaftlicher Forschungsarbeit und Spekulation. Er weiß die christliche Wesensidee vom Menschen folgerichtig und umfassend in die Perspektiven eines dynamisch-evolutionären von den untersten bis zu den höchsten Seinstufen fortschreitend höherführenden Kosmos organisch einzurücken, selbstverständlich weit entfernt von der simplifizierenden Art des evolutiven Monismus früherer Zeiten.

Nach grundlegenden Bemerkungen zum Thema Entwicklung wird im 1. Kapitel ein Entwurf einer personalistischen Gesamtkonzeption der Entwicklung des Kosmos gegeben, zugleich unter Aufzeigung der Ursachen der Evolution. Sodann wird im 2. Kapitel das Welt-, Selbst- und Gottesbewußtsein des Menschen und im 3. Kapitel die Freiheit des Menschen als Sinnziel der Weltentwicklung aufgewiesen. Das 4. Kapitel behandelt das Problem der Noogenese in philosophisch-theologischer Sicht. Die so erarbeitete dynamisch-genetische-evolutive Anthropologie distanziert sich gleichermaßen von einem statisch-essentialistischen als auch von einem punktuell-existentialistischen Menschenbild, ohne die berechtigten Anliegen dieser Richtungen zu übersehen oder gar abzuwerten. Mit Recht wird vom Verfasser darauf hingewiesen, daß so eine endgültige Sinnerhellung und Sinnbegründung der von der Naturwissenschaft aufgewiesenen Weltentwicklung und Lebensentwicklung im Rahmen eines christozentrischen Welt- und Menschenbildes ermöglicht wird, gipfelnd in der Menschwerdung Gottes in einer Werde- welt als Versöhnung von Extrinsezismus (Deismus) und Immanentismus (pantheistischer Monismus) sowie von Theozentrismus und Anthropozentrismus, zugleich unter Existenzerhellung und -begründung der einzigartigen Weltstellung des Menschen. Da in der vorliegenden Schrift eine allen betrof-

fenen wissenschaftlichen Disziplinen entsprechende Zusammenschau der naturwissenschaftlichen, philosophischen und theologischen Erkenntnisse über den Menschen und seine Stellung im Kosmos geboten wird, mag sie Naturwissenschaftlern, Geisteswissenschaftlern, Philosophen, Theologen wie geistig interessierten Laienkreisen in ihrem Bemühen um Existenzerhellung und Existenzbegründung wertvolle Anregungen bieten und eine willkommene Hilfe sein.

MYNAREK HUBERTUS, *Mensch und Sprache*. Über Ursprung und Wesen der Sprache in ihrer anthropologischen Valenz. (159.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Leinen DM 15.—.

Ausgehend von überraschend anmutenden Ideen des großen Würzburger Theologen Hermann Schell über Mensch und Sprache, untersucht der bereits mit religionsphilosophischen und anthropologisch-theologischen Arbeiten an die Öffentlichkeit getretene Verfasser in dieser Schrift die naturwissenschaftlichen, psychologischen, philosophischen und theologischen Aussagen über die Sprache, ihren Urgrund und ihr Wesen, entwickelt sie weiter und ordnet sie in einen auch die letzten Gründe der Sprache einbeziehenden umfassenden Zusammenhang ein. Grundlage zur Klärung der Frage nach dem Ursprung der Wortsprache bildet die Herausstellung und Analyse der Besonderheiten der menschlichen Sprache in der Gegenüberstellung zu einer hypothetischen Tiersprache, von wo aus der Bezug von Urmensch und Wortsprache erhellt wird bis zurück auf ihre Lebenswurzeln im Ursprung des Kosmos.

Bei der Beantwortung der Frage nach der Art und Gestalt der Ursprache des Menschen kann es sich selbstverständlich nicht um eine Rekonstruktion der konkreten Lautzeichen des Urmenschen handeln, wozu auch die historische und vergleichende Sprachwissenschaft nicht fähig ist. Es kann dabei lediglich darum gehen, Faktoren und Prinzipien anzugeben, die bei der Entstehung der Wortsprache, bei der Bildung ihrer Frühformen wirksam gewesen sein mußten. Nach allem, was in diesem Buch über Entstehung und Entwicklung der Sprache gesagt wird, ist auf diesem Wege zu der von G. Révész näher charakterisierten Imperativsprache zu gelangen, die ihrer Struktur nach der hypothetischen Ursprache entsprechen dürfte. Konkret darf man sich den Übergang zur Wortsprache so vorstellen: Der letztlich auf Grund seiner Geistigkeit bereits wortsprachfähige Mensch mußte Worte bilden, um seine Familienmitglieder und Clangenossen zu verschiedenen Handlungen aufzufordern. Er war dazu, d. h. zur Umwandlung der Aufforderungsrufe in wortsprachliche Befehlsausdrücke gezwungen, weil jene zu inhaltsarm, zuwenig eindeutig, zu beschränkt und undifferenziert sind, als daß sie die auszufüh-

renden mannigfaltigen Handlungen adäquat anzugeben vermöchten. Übrigens hat schon Schell, mit Külpes Mitbegründer der Würzburger Psychologenschule, in tiefem Einfühlungsvermögen in die konkrete, praktische Situation des Urmenschen die imperative Funktion (Befehl) der Wortsprache als deren urerste Funktion herausgestellt.

Für die Imperativsprache als Uranfang der Wortsprache zeugt auch die ontogenetische Sprachentwicklung. Diese vermag zwar die zeitliche Priorität der verbalen Form des Imperativs nicht zu beweisen, weil die Umgebung des Kleinkindes die Verben, insbesondere die imperative Form des Tätigkeitswortes, vermeidet. Für dieses Stadium der Sprachentwicklung kann man deshalb nur den psychologischen und zeitlichen Vorrang der imperativen Absicht und Handlung nachweisen. Im Zusammenhang mit dieser Sprachentwicklung beim Kleinkind ist es interessant festzustellen, daß Schells auch auf Sprachentstehung ausgeweitetes und angewendetes System der Priorität und Zentralität der Tätigkeit ebenfalls hier bestätigt wird. Die heutige Sprachpsychologie sieht nämlich „den primären Grund der Bevorzugung des Imperativs im ersten Sprachstadium“ nicht in den von der Umgebung vorwiegend gebrauchten sprachlichen Ausdrücken der Aufforderung zur Handlung und Unterlassung, sondern ebenfalls „in der Einstellung des Kindes auf Tätigkeiten, folglich in der Beachtung von Zeichen und Ausdrücken für Tätigkeiten“. Die Aufmerksamkeit des kleinen Kindes lasse sich „durch nichts anderes als eben durch Tätigkeiten bzw. Aufforderung zu Tätigkeiten in Anspruch nehmen“. Die These der Priorität des Imperativs findet sodann eine Stütze in der Sprachgeschichte und der vergleichenden Sprachwissenschaft. Die hier vertretene zeitliche Priorität des Imperativs würde auch mit dem von zahlreichen Sprachforschern angenommenen Primat des eingliedrigen Satzes nicht im geringsten kollidieren. Sind doch gerade „Befehlssätze... im allgemeinen Einwortsätze, während Aussagesätze sich nur ausnahmsweise durch ein Wort ausdrücken lassen“. Der soeben erwähnte Primat des eingliedrigen Satzes wurde von Schell im Zusammenhang mit seiner Überzeugung vom Primat der Tätigkeit und Ganzheit in der Wirklichkeit und Wirklichkeitserfassung stärkstens betont. In der Sprachphilosophie melden sich heute Tendenzen, von einer mechanistisch-atomistischen Sicht der Wortsprache abzurücken und zu einer ganzheitlichen überzugehen. Damit kommt ein grundlegender Gedanke Schells wieder zu seinem Recht.

Für die heute so aktuelle Problematik der Entwicklung des Menschen im Zusammenhang mit der des ganzen Kosmos vermag die durch wissenschaftliche Gründlichkeit und umfassende Literaturverarbeitung ausge-